

Sieben Thesen zum aktuellen Stand der Subjektivität

2004

1.) Ein neues Niveau der ‚organischen Zusammensetzung des Subjekts‘ scheint erreicht. Marx verstand unter der organischen Zusammensetzung des Kapitals "die Wertzusammensetzung des Kapitals, insofern sie durch seine technische Zusammensetzung bestimmt wird und deren Änderungen widerspiegelt". Die technische Zusammensetzung definierte er als das Verhältnis zwischen der Masse der angewandten Produktionsmittel einerseits und der zu ihrer Anwendung erforderlichen Arbeitsmenge andererseits. Da dieser Prozeß der sich wandelnden Zusammensetzung des Kapitals den Subjekten nicht äußerlich bleibt, folgerte Adorno in den *Minima Moralia*, daß auch die innere Zusammensetzung der Subjekte sich mit der des Kapitals verändere. Er denunzierte damit die geläufige Rede von der Mechanisierung (heute: Ökonomisierung) der Subjekte, weil diese Rede annehme, es handele sich um eine Anpassung der Subjekte an ihnen äußerliche Produktionsbedingungen. "Aber es gibt kein Substrat solcher Deformation, kein ontisch Innerliches, auf welches gesellschaftliche Mechanismen von außen bloß einwirkten" und insofern beziehe sich die organische Zusammensetzung des Menschen auch nicht "nur auf ihre spezialistischen technischen Fähigkeiten, sondern ebenso auf deren Gegensatz, die Momente des Naturhaften, die freilich ihrerseits schon in gesellschaftlicher Dialektik entsprangen und ihr nun verfallen". Das Ich nimmt so den ganzen Menschen inklusive seiner Emotionalität in Dienst. Regungen, die einst spontan und unwillkürlich waren, sind heute gezielt einsetzbar: das freundliche Lächeln, der Wutanfall, die Scham. Es scheint, als hätten wir das, was man zu Zeiten noch ‚innere Natur‘ nannte, nie so sehr im Griff gehabt wie heute. □ Doch die Trennung der Charaktereigenschaften und Gefühlsregungen vom Triebgrund wie auch vom Ich, das sie kommandiert, läßt die Menschen für die Integration mit gleichzeitig zunehmender Desintegration bezahlen. Das zur Selbsterhaltung nötige virtuose Spiel auf der Klaviatur von Rationalität und Emotionalität verliert sein Selbst, seinen Grund, denn das Subjekt richtet sich auf sich als Objekt. Ratio und Affekt stehen unvermittelt nebeneinander und schütteln das durchrationalisierte und emotionalisierte Selbst

zwischen Hysterie und Langeweile - zu beobachten bei jedem Kino-, Disco-, Stadion- oder Demo-Besuch. Auch und gerade Anpassung durch Individualität, der Modus der Integration im Postfordismus, verhärtet das Subjekt in sich, versachlicht die Seelen. Der wachsenden organischen Zusammensetzung des Kapitals entspricht die des Menschen. "Das, wodurch die Subjekte in sich selber als Produktionsmittel und nicht als lebende Zwecke bestimmt sind, steigt wie der Teil der Maschinen gegenüber dem variablen Kapital." Und doch ist das Selbst die Bedingung der Möglichkeit von Individualität.

2.) Das Subjekt als Träger der Vernunft ist frei und unfrei zugleich. Diese Antinomie zwischen Determination und Verantwortung ist keine Unentschiedenheit der Theorie, sondern drückt die reale Unversöhntheit von Besonderem und Allgemeinem aus. Die Übermacht des Allgemeinen, so sehr sie auch angewachsen sein mag, ist trotz allem nur in der Vermittlung mit den Einzelnen, eben jener negativen Vermittlung der Konkurrenz, zu denken. □ Das meint die Gleichzeitigkeit von Entsubjektivierung und der Formation des Subjekts, ein Prozeß der angemessen nur als innere Vermittlung der Gegensätze in sich zu verstehen ist. Doch solches ‚Vokabular‘ gilt nicht erst heute als überholt, als Machtinstrument oder schlicht als unchic. Horkheimer mußte schon 1939 feststellen, daß "der ‚hegelisch-jüdische Jargon‘, der einst aus London bis zur deutschen Linken drang und schon damals in den Brustton von Gewerkschaftsfunktionären übertragen werden mußte, jetzt als vollends überspannt" gelte. □ Übrig bleibt das haltlose theoretische Pendeln zwischen den Extremen: heute Negri und Foucault, morgen Agamben und Honneth. Ein unlängst veröffentlichtes Buch, das sich des Themas ‚Subjekt‘ annahm, hält es gar für die souveräne Entscheidung des Theoretikers/der Theoretikerin: pro oder contra Subjekt. Jeder nur ein Kreuz(chen).

3.) Wie in der Theorie so in der Praxis: Nicht länger läßt sich zwischen Moralgeleiteten, Menschen mit (zu) starkem Über-Ich, mit Vorlieben zum Versorgen und Kümmern (symbolisiert im Weiblichen) und egoistischen, an Karriere und am Fortkommen orientierten Konkurrenten, jene mit dem

sprichwörtlich ausgefahrenen Ellenbogen (dem Männlichen) unterscheiden. Die Integration von Gefühl und Vernunft (vulgo: Kopf und Bauch) - ein zu Recht von der Emanzipation angestrebter Idealzustand - scheint sich erfüllt zu haben. Oberflächlich sind wir so restlos aufgeklärt wie emotional engagiert. Doch das Freudsche Ideal der ‚gut integrierten Persönlichkeit‘, der von Verdrängungen unverstümmelte Mensch, entspricht in der bestehenden Gesellschaft vielmehr einem ‚blonden Siegfried‘ (Benjamin) oder dem ‚Raubtier mit gesundem Appetit‘ (Adorno), jenen, die abscheulich genug sind, um im abscheulichen Leben ihren Mann zu stehen.

4.) Narzißmus ist die historisch-gesellschaftlich adäquate Form der Regression, in der das Ich zugleich negiert und verhärtet ist. Beim Narzißmus wird die Libido von den Objekten abgezogen und auf das Selbst gerichtet. Erfahrungsverlust ist die Folge. Das Individuum fühlt sich autonom in dem Sinne, daß es sich an die äußere Realität nicht gebunden fühlt und diese nur noch unter dem Gesichtspunkt der Stärkung oder Kränkung des Narziß einsortiert. Die Beziehungslosigkeit ist jedoch kombiniert mit einem starken Geborgenheits- und Zugehörigkeitsbedürfnis. Die Inhalte und Zwecksetzungen der jeweiligen peer-group sind sekundär, wichtig ist, daß sie als sozialer Uterus erhalten können, den man durch die niedrige Unlusttoleranz auch schnell wechselt. Folge und Ursache zugleich sind daher Unverbindlichkeit und die auf den ersten Blick so charmante Planlosigkeit. Da das Interesse nach Zugehörigkeit maßgeblich zur Aufwertung des je eigenen unterentwickelten Ich verfolgt wird und dies Bedürfnis kaum Aufschub duldet, hält man es mit der je erreichbaren stärksten Gruppe. □ Die Regression geht weiter: Vom Kult der Jugendlichkeit seit '68 zur Heroisierung der Kindlichkeit heute. Die aufgeregte Anprangerung des Leids, das Kindern angetan wird, resultiert weniger aus der Solidarisierung mit den Schwächsten jeder Gesellschaft als vielmehr aus einer Identifizierung. Man sieht sich selbst in ihnen: als erstes Opfer. Die Erwachsenenwelt aus Kindesperspektive ist undurchschaubar und übermächtig. Um sich den Zumutungen der Realität und der Anstrengung ihrer Prüfung zu entziehen, macht man sich selbst zum Kind und sucht Halt und Geborgenheit im Mutterersatz einer beliebigen Gruppe oder der Großgruppe par excellence: der Nation. □ Der Umschlag in der Dialektik der Aufklärung von Zweckrationalität in instrumentelle Vernunft drückt sich im Paradox der Selbsterhaltung ohne Selbst aus. Die innere Leere des Selbst durch Erfahrungsverlust wird kompensiert durch das "Erleben". Der Abzug libidinöser Energie von der Außenwelt und ihre Umlenkung nach innen führt zur Bedeutungslosigkeit des Anderen als eines

Anderen. Durch die Auslöschung der Grenze zwischen Selbst und Anderem begegnet dem Selbst nie etwas Neues. Die narzißtische Monade kann in allem, was ihr gegenübertritt nur sich selbst wiedererkennen und ‚erleben‘. Die Frage ‚Was fühle ich in meinem tiefsten Inneren?‘ wird zur Obsession. Doch was sollte da noch sein? Das Gefühl der inneren Leere wird verdeckt mit einem unaufhörlichen Gequassel über Empfindungen. Jede adäquate sprachliche Objektivierung würde aber das behauptete so reichhaltige Innenleben als notwendigen Selbstbetrug entlarven und führte nur zu narzisstischer Kränkung.

5.) Wo die Reflexion ausfällt bleibt Meinung. Im Meinen wird Subjektives als Wahrheit behauptet und affektiv besetzt. Es beruht auf eben jenem Narzißmus, der durch den Einwand gegen die "eigene Wahrheit" vom Meinenden nur als Angriff auf sein geliebtes Selbst begriffen wird. Gemeint wird um des psychischen Gewinns willen, es stärkt das Selbstwertgefühl. Gemeint wird deshalb meist das, was andere auch meinen aus Angst vor narzisstischer Kränkung. Geschichtlich war das Bestehen auf einer eigenen Meinung, ein Emanzipationsakt des Bürgers gegen die Definitionsmacht des Feudalen oder Pfaffen. Der gesellschaftliche Grund des Meinens, der Markt, hat sich jedoch längst etabliert und ist - erst recht im sog. Neoliberalismus - etatisiert. □ Noch heute scheint die eigene Meinung individuell, häufig rebellisch, ist aber der Form nach konformistisch - sie ist dem Tauschakt nachgebildet. Das Gewirr der kaum differierten Meinungen nennt sich ‚Zivilgesellschaft‘ oder ‚Diskurs‘. □ Erkenntnistheoretisch aufgeblasen ist die Meinung Nominalismus: es ist die Behauptung, jede Wesenssuche sei eine Suche nach Gott, insofern trete sie immer begriffsherrschaftlich-absolutistisch auf, sei nur der Versuch der Übermächtigung des Meinenden durch einen anderen. Der Nominalist hingegen entdeckt keine Wahrheit, sondern zeigt, daß sie erfunden wurde - und senkt damit den Preis der angebotenen Ware. Ob nun die Wahrheiten einträchtig nebeneinander im Regal ruhen oder auf dem Markt um das Begehren der Käufer buhlen und sich auszustechen suchen, gesetzt ist im nominalistischen Verständnis allemal, daß erstens die Wahrheit, die sich durchsetzen kann, für wahr genommen wird und zweitens, daß man über sie nichts weiter sagen kann - zumindest nicht, ob sie gilt. Denn der Unterschied zwischen Geltung und Herrschaft ist dem Nominalisten fremd. Im Verständnis des nominalistischen Skeptikers kann man so auch nichts über die Geltung einer Aussage festhalten, außer daß die Aussage herrscht oder nicht. Macht und Wahrheit fallen unmittelbar in eins, wie Begriff und Sache völlig auseinander. □ Was dem Narzißten die Meinung, ist dem Nominalisten die

Skepsis; die Praxis des Narzißmus spiegelt sich in der Theorie des Skeptizismus: das Ausbleiben der Reflexion auf Objektivität. Täglich schallt es einem vom Fernseher ins Wohnzimmer: man könne nichts korrekt berichten, man würde doch nur hinter Licht geführt und jede Partei habe ihre eigene (natürlich manipulierte) Wahrheit. ‚Die Wahrheit ist das erste Opfer jeden Krieges‘ lautet der Wahlspruch des Vereins deutscher Journalisten, um dann nur umso ungehemmter zu phantasieren. Auf Meinung wird wie ehemals beharrt; und ohnehin klar ist, daß es sich ‚draußen‘ um Machtränkespiele handelt, bei denen man selbst, am Ende, wie immer, der Dumme ist. Der Jargon einer vermeintlichen Kritik der Gesellschaft hat sich verallgemeinert ohne daß noch auf Gesellschaft reflektiert würde. Vielmehr dient der Jargon der selbstbewußten Unterwerfung: das zunächst richtige Gespür, nur unbedeutendes Rädchen im Räderwerk der Macht zu sein, führt nicht zur Veränderung des Zustands, sondern zur Begründung der häuslichen Einrichtung in den Zuständen. Aufmucken ist die aktuelle Form des Mitmachens. □ Daß die Macht, vor der man zu Recht kuscht, dem eigenen Denken und Handeln der Einzelnen entspringt - und doch im selben Moment ihrer Kontrolle entzogen ist - darf nicht ins Bewußtsein dringen. Ist Herrschaft nicht als Modus der Vergesellschaftung, als Bezug zwischen Menschen und Dingen dechiffrierbar, muß sie Menschen oder Dingen zugesprochen, lokalisiert oder zum metaphysischen Prinzip erhoben werden. Aus Reflexion wird erst Reflektion und dann Reflex.

6.) Mit Verve wird gegen die Aufklärung vorgegangen, sie wird ausgedeutet als das Grundübel unserer Zeit: Wer mit ihr argumentiert ist vorab eurozentrisch, patriarchal, identitär, gibt partikuläre Interessen als allgemeine aus und spricht damit ideologisch. So richtig dieses Urteil wäre, würde die Aufklärung nun ihrerseits der aufgeklärt kritischen Prüfung unterzogen, so falsch und gefährlich wird es, wenn es zum anti-rationalistischen Ressentiment wird. Gerade die Linken, einst begeisterte Gläubige von Fortschritt und Aufklärung, haben sich heute an den Hals des Gegners geworfen. Identifiziert wird, wer seine ‚wahren‘ Interessen verschleierte. Würden jedoch alle tatsächlich "radikal danach handeln, so würde man mit der Lüge und Unaufrichtigkeit gleich auch alles Wahre, alle schimärische Vorwegnahme des besseren Zustands ausrotten ... und unmittelbar zur Barbarei übergehen". Daß es nicht überall zum läppischen Totschlag der Überflüssigen kommt, hängt zum Großteil an eben jener Ideologie, deren materielle Seite Menschen als überflüssig erklärt.

7.) Völlig absurd wird es, wenn Adorno und Horkheimer hierfür als Gewährsleute herhalten

müssen. So ist doch die Intention nicht nur der ‚Dialektik der Aufklärung‘ so klar und unzweideutig wie nur irgend möglich dargelegt: "Wir hegen keinen Zweifel [...], daß die Freiheit in der Gesellschaft vom aufklärenden Denken unabtrennbar ist." □ Aufklärung ist nach Kant der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Daß die Unmündigkeit der Menschen selbstverschuldet ist, mag heute niemand mehr behaupten. Für seine Handlungen selbst im vollen Sinne verantwortlich zu zeichnen, ist unter gegebenen Verhältnissen einigermaßen großwahnhaft. Nicht jedoch, den Versuch zu machen, diesen Verhältnissen zu trotzen und auf der eigenen Autonomie wider besseres Wissen dennoch zu bestehen, sie einzufordern. □ Was bleibt, ist Gesinnung, das unbedingte Festhalten an den vermeintlich höchsten moralischen Werten, unabhängig von deren Folgen. Dem Gesinnungsethiker geht es um das eigene Wohlfühlen in der moralisch erhabenen Position. Denn Verantwortung übernehmen hieße, für Handlungen einzutreten und Aussagen zu treffen unter Berücksichtigung möglichst aller, auch nicht intendierter Folgen für einen selbst wie auch für andere. Und es hieße, auch später noch für getroffene Aussagen gerade zu stehen. Es setzt eine Identität des Subjekts in der Zeit und im sozialen Raum voraus: Man sei heute und hier derselbe, der man gestern und dort gewesen ist. Auch das bürgerliche Ideal, die realitätsfremde ein autonomes Subjekt voraussetzt, das sein Denken und Handeln selbst bestimmt - notwendiger Schein einer individualistischen Gesellschaft. □ Der letzte Schrei der individualistischen Ideologie, der sog. Neoliberalismus, die Ich-AG usw., ist nicht zu kritisieren wegen eines "Zuviel" an Individualismus. In der bürgerlichen Gesellschaft ist Individuation die Form der Anpassung. Das wußte selbst der Hegel der Rechtsphilosophie noch und deshalb ist dieser Individualismus nicht immer "zu wenig", sondern sein Gegenteil: Zwangskollektivierung, Einfügung ins nationale Produktions- und Gefühlskollektiv bei Strafe des Untergangs. Universaler Egoismus (Markt) und partikulärer Altruismus (Moral) gehören notwendig zusammen, sind die zwei Seiten einer Medaille. Erst die universale Aneignung des Mehrprodukts und die Zerstörung der falschen Allgemeinheit Staat könnte die Tür zu dem öffnen, was Adorno die versöhnte Gesellschaft nannte.